

vor und es gewährte ihm Freude, wenn sie ihn, teils für die Gabe dankend teils darum bittend, umringten und dann in lautem Lachen ihren Jubel kundgaben.

Es ist bekannt, wie wohl unterrichtet der König war und wie er sich namentlich mit historischer und poetischer Literatur gerne beschäftigte; es war daher bei seinen Jagden auch darauf Rücksicht genommen und in die Gesellschaft mancher Gelehrte und Dichter gezogen, die eben keine Jäger waren, immer aber auch leidenschaftliche Freunde des Weidwerks, damit dem Jagen die eigentümliche Färbung und Aufregung nicht fehle, welche von solchen ausgeht. Wo es möglich war, hielt man das Jagdmahl im Freien und dabei wurden dann die Erlebnisse in fröhlichster Weise besprochen. Der König liebte es bei solchen Gelegenheiten, wenn ein besonderer Fall in launiger Poesie hervorgehoben wurde. Besonders gefeiert war immer der Hubertustag, dabei durfte ein poetischer Spruch nie fehlen. Freudig wurde dann getrunken und die Gläser klangen, der König selbst aber war so mäßig, daß er gewöhnlich nur ein Glas Champagner trank, andere Weine gar nicht; er hielt es mit dem „*αγιωτον ιδιω*“ (das Beste ist Wasser) und allerdings spendeten die Bergquellen einen köstlichen Kristall, der in seiner Art oft die Gaben der Rebe übertraf. —

Die Abende wurden bei der Zigarre zum Teil mit Vorlesen zugebracht und immer war eine reichliche Auswahl älterer und neuerer Literatur vorhanden. Gedichte und Novellen, Fragmente von Reisebeschreibungen oder historischen Werken kamen abwechselnd an die Reihe und ebenso die Ortsagen, welche der König gerne erzählen hörte; gab er doch auch Veranlassung, daß sie in einem eigenen Werke<sup>1)</sup> gesammelt wurden. Ehe sich der König zurückzog, was gewöhnlich vor 10 Uhr geschah, wurde noch der kommende Tag besprochen und die weitere Jagdfolge. So oblag man oft mehrere Tage nacheinander dem Weidwerk, wenn das Wetter günstig war, aber auch bei schlechtem Wetter wurde zuweilen gejagt und nicht selten, wenn schon Schnee gefallen war, wobei jedoch der König immer das Gutachten des Forstmeisters erholte, ob es ohne Gefahr für die Treiber geschehen könne. An Sonn- und Feiertagen ruhte das Weidwerk; der König besuchte regelmäßig die Messe; war kein Geistlicher im Orte, so wurde einer aus der Nachbarschaft herbeigeschieden, so in der Riß, wo jedesmal ein Franziskaner vom sogenannten Kloster in der Hinterriß den Gottesdienst besorgte. Ich kann nicht umhin hier zu erzählen, daß bei einer solchen Messe in der winzigen Kapelle der Ministrant, ein Bauernbub aus der Gegend, sich plötzlich zum König wendete und ihm ganz gemächlich zulüfterte: „Herr Kini, koa' Wei' is nit da!“ Der König über diese Naivität lächelnd, winkte dem nahestehenden Adjutanten, der das Gesagte

<sup>1)</sup> „Sagenbuch der bayerischen Lande“, herausgegeben von A. Schöppner, 3 Bände, München 1852/53.